

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

erschint 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., Durch Träger und Agenturen frei. Das Jahr monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M., Sonderbeilagen 5 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 253

Montag, 8. Mai 1916.

70. Jahrgang.

Ein englisches U-Boot versenkt.

Luftgefechte an der flandrischen Küste. — „E. 7“ von englischen Seestreitkräften vernichtet. Im Westen verschiedene feindliche Angriffe abgeschlagen. — Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Asquiths neue bewußte Lüge.

Von unserem militärischen G. R. Mitarbeiter.

Die allgemeine Dienstpflicht ist im englischen Unterhaufe in der Form angenommen worden, daß man den am 27. April zurückgezogenen Gesetzentwurf durch den Zusatz der Dienstpflicht für Verheiratete vom 18. bis 41. Lebensjahre — einen Monat nach der Genehmigung in Kraft tretend — und die Schaffung einer Spezialreserve gedienter Leute, die zunächst ihren bürgerlichen Beruf erhalten bleiben, ergänzt hat. Am 3. Mai erklärte Asquith im Unterhaufe: „Seit dem Beginn des Krieges sind für Heer und Flotte insgesamt 5 Millionen Mann zusammengebracht worden“, und später, nachdem er entwickelt, 42 reguläre, 28 Territorial-, zusammen 70, mit der Marinemedition 71 Divisionen, dazu 12 aus überseeischen Besatzungen, im ganzen also 83 Divisionen habe man unter den Waffen, Heer und Flotte zählten gegenwärtig 5 Millionen Mann. Man merke sich den wesentlichen Unterschied beider Erklärungen: 83 Divisionen hat am 3. Mai auch Hamburg im Parlament und ihre Stärke auf 1.600.000 Mann im Felde angegeben. Asquith wies darauf hin, daß eine Armee aus 70 Divisionen zur Vollzähligkeit wöchentlich 30.000 Mann Nachschub brauche. Das wären also im Jahre 1.600.000. Am 2. Mai schrieb „Daily News“, man habe in England eine Viertelmillion ausgebildeter Leute, und diese genügen für den Heeresbedarf — dessen Jahresbedarf Asquith auf mehr als das Sechsfache beziffert hatte. Asquiths Behauptung, sowohl man habe, seit dem Beginn des Krieges für Heer und Flotte 5 Millionen Mann zusammengebracht, als auch „Heer und Flotte wiesen gegenwärtig 5 Millionen Bestand auf“, sind bewußte Lügen, bestimmt, den Vierbund und die Neutralen zu blaffen und der Entente die britischen Leistungen möglichst eindrucksvoll vorzuführen. Niemals während des Krieges und auch heute nicht sind im Heer und in der Flotte gleichzeitig 5 Millionen vorhanden gewesen, und die ganze Dienstpflichtfrage hat sich ja darum gedreht, Wege zu finden, auf denen man den letzten vom Parlament als zulässig bewilligten Sollstand von 4 Millionen erreichen könne — ohne daß man an dieses Ziel gelangte und gelangen wird. Vergegenwärtigt man sich England auf dem westlichen Kriegsschauplatz 50 Divisionen zu erhalten — von denen wir aus den Parlamentsverhandlungen des April wissen, daß sie nicht volle Kriegsstärke besaßen —, 4 weitere sind nach britischen Blättern von Ende März beziehungsweise April leihweise hinzugekommen. Nehmen wir selbst Asquiths Angabe, die Divisionen wiesen je 25.000 Mann auf — obwohl die Geschützstärke der britischen Divisionen bestimmungsgemäß nicht über 17.000 und mit allem, was in ihrem Rücken, an Versorgungsstärke nicht über 20.000 Köpfe beträgt — als richtig an, so würde man, wenn auch nicht ein Mann fehlte, für 54 Divisionen auf dem westlichen Schauplatz rund 17 Millionen und für die 83 Divisionen im Felde überhaupt rund 2 Millionen herausbekommen. Vollzählig sind die Divisionen aber, wie wir ausdrücklich wiederholen, nicht. Darum darf man auch aus der früheren Asquithschen Erklärung im Parlament, damals, als die anfängliche — und nie erreichte — Stärke noch 3 Millionen betrug, schließen: „Zeitpunkt 1915 hat die Rekrutierung schon nicht mehr ausgereicht, die Feldeinheiten vollzählig zu erhalten“. Hätte man nach der ersten Erklärung Asquiths „seit dem Beginn des Krieges 5 Millionen zusammengebracht“, so müßte doch diese Vollzähligkeit ein Zeugnis gewesen sein. Es behauptet allerdings eine andere Möglichkeit, die nämlich, daß die Asquithsche Regierung bewußt und fortgesetzt den Umfang der britischen Verluste nur zu einem Drittel dessen angegeben, was sie wirklich betrugen, also bewußt gelogen hat. Wenn aber die Rekrutierung seit August 1915 nicht ausgereicht hat, die Sollstärke der Feldeinheiten, bei einer Sollstärke der Armee von 3 Millionen, vollzählig zu erhalten, woher kommt es dann heute, noch ehe die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt worden ist und die Verluste in Frankreich, bei Gallipoli, in Südwestafrika, in Rußland und in Ägypten mit Vorgeheimnissen zu wagen waren, der von Asquith angegebene Bestand von

5 Millionen? Die allgemeine Wehrpflicht kann, wie wir hier gleich bemerken wollen, um den Ententejubiläum auf das richtige Maß zurückzuführen, im günstigsten Falle an soldatenfähig Verwendbaren und in der Arbeit für die sonstigen Kriegszwecke Abkömmlichen höchstens 200.000 Mann mehr liefern, die aber, wieder den günstigsten Fall vorausgesetzt, nicht vor dem Herbst für das Feld in Frage kommen könnten. Das heißt zu einem Termin, der selbst dem jüngst vor Ungebuld dringend warnenden „Times“ vielleicht als zu spät erscheinen dürfte. Wollen wir Asquiths Angaben über die Stärke der Divisionen sogar als richtig (womit doch noch eine ganz gewaltige Luft zwischen den von ihm gefassten 5 Millionen und dem möglichen Ist-Stande besteht), die Stärke der 54 in Frankreich mit allem Zubehör vorhandenen Divisionen auf 1,7 Millionen annehmen, dann drängt sich zwingend eine für die Briten nicht gerade rühmliche Frage auf. Oberst Keppington hat in der „Times“ nach einem Besuch der britisch-französischen Front geschrieben, der britischen Front ständen auf deutscher Seite 34 Divisionen gegenüber. Wo liegen dann die Gründe dafür, daß die enorme britische Ueberlegenheit bis jetzt (trotz der Nothwehr der ihre Hauptreserven ohne Erfolg verbrauchenden Franzosen und trotzdem die britische Heeresleitung erkennen muß, daß, je mehr die Franzosen sich aufräumen, um so schwerer der Druck auf sie fallen muß) eine harte britische Offensive gegen die deutsche Front noch immer unterblieben ist? Dabei die Briten vielleicht eine eigene Auffassung von „einheitlicher Kriegsführung“ und Bündnispflichten? Oder ist immer noch nicht die Bedingung erfüllt, die der „Manchester Guardian“ aufstellte: „Wir werden im Westen durchbrechen, wenn wir eine Ueberlegenheit von 2 oder 3 zu 1 an Menschen wie an Kanonen besitzen? Nach Asquiths Angaben, kombiniert mit den Keppingtonschen, müßte diese Bedingung doch mehr als erfüllt sein. Ist sie dies nicht, so liegt darin ein weiterer greifbarer Beweis für Asquiths Lügen. Durch den blauen Dunst, den er mit den Phantasten von 5 Millionenkräften Vierbund und Neutralen vorzumachen sucht, sieht der objektiv wägende Kunde die wesentlich nüchternere anschauliche Wirklichkeit, und das französische Jubelgeschrei, in das selbst Clemenceau einstimmte, dürfte bald vor dieser verkümmern. Asquith aber darf auf sein Wappenschild schreiben: „Am Lügen nie verlegen!“

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Gefechtsführung auch gestern nicht zu Ende geführt. Westlich des Flusses ist in der Nähe ein französischer Angriff in Gegend des Gehäuses Thionmont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Echons einige Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordküste von Kurland zwischen Rogen und Malarafen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. Mai. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtsstärke. Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Meldung des deutschen Admiralstabs.

Berlin, 7. Mai. (Ämtlich.)

Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E. 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „E. 7“ ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach ämtlicher Veröffentlichung ist es durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bis jetzt 1313 Zivilopfer feindlicher Artillerietätigkeit hinter der Westfront.

Berlin, 7. Mai. (Wolff-Tel.)

Das Artilleriefeuer der Sieger und die Flieverbomben unserer Gegner im Westen haben im Monat April unter den friedlichen Einwohnern des von uns besetzten Gebietes blutige Verluste verursacht. Die „Gazette des Ardennes“ bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landstürmer getöteten oder verwundeten Einwohner. Wir entnehmen dieser Liste folgende Zahlen: Tot: 8 Männer, 10 Frauen, 9 Kinder, zusammen 27 Personen. Verwundet: 28 Männer, 29 Frauen, 23 Kinder, zusammen 75 Personen. An ihren Verwundungen nachträglich gestorben: 1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder. Somit erhöht sich die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Geschosse unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Kämpfe in Ostafrika.

Belgische Meldung.

Le Havre, 7. Mai. (Nichtämtl. Wolff-Tel.)

Bericht des belgischen Kriegsministeriums: Nach der Befreiung der feindlichen Stellung bei Shangung am 19. April setzten die belgischen Truppen ihren Vormarsch am Kinusee fort. Am 21. April lieferten sie einer feindlichen Nachhut einen Kampf und zwangen sie zu einem überhasteten Rückzug. Am 22. April besetzten sie den deutschen Posten Nshanghi, der vom Feinde aufgegeben worden war.

Gefecht mit portugiesischen Truppen in Ostafrika.

Paris, 7. Mai. (Nichtämtl. Wolff-Tel.)

Die Agence Havas verbreitet folgende Meldung aus Kapstadt: Ein Telegramm aus Lorenzo Marques meldet:

Das Kommando des portugiesischen Expeditionskorps ist auf deutsche Infanterie gestoßen, die mit fünf Maschinengewehren ausgerüstet war. Es folgte ein Kampf, der von Tagesanbruch bis 10 Uhr morgens dauerte. Die Deutschen zogen sich unter Verlust ihrer Maschinengewehre zurück und ließen einen Weißen und vier Eingeborene tot auf dem Platze. Die Verluste der Portugiesen seien ein Eingeborener tot, vier verwundet. Wir haben dazu nur zu sagen, daß diese Darstellung sicher falsch ist.

Botschafter Gerard in eigener Angelegenheit.

In einer von der „Nationalsta.“ verbreiteten Unterredung erklärt der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten, Gerard, folgendes:

„Ein faires Urteil über die Lage kann ich nicht abgeben, weil ich seit drei Jahren nicht in Amerika gewesen bin und die Volkstimmung auch nicht mit annähernder

Sicherheit beurteilen kann, auch über die Ansichten des Präsidenten und des Staatssekretärs nur unzureichend unterrichtet bin. Denn die Verkehrsverhältnisse zwischen Berlin und Washington sind auch für mich recht schwierig. Ich hoffe jedoch, daß der Friede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aufrecht erhalten wird. Zugleich bitte ich Sie, festzuhalten, daß ich in dieser Krisis und in allen vorübergehenden Krisen den äußersten Wert darauf lege, alle Mißverständnisse zwischen Deutschland und Amerika aus dem Wege zu räumen. Ich habe jederzeit alles getan, was einen Konflikt zwischen der Regierung, bei der ich beglaubigt bin, und meiner Regierung, der ich zu dienen habe, vermeiden könnte. Ich will keinen Krieg zwischen Deutschland und Amerika. Ich habe ihn nie gewollt und werde ihn nie wollen. Ich beteuere, daß die Beschuldigung, ich sei ein Feind der Deutschen, grundlos ist. Ich habe nie etwas getan, was den Vorwurf rechtfertigen könnte, daß ich deutsches Wesen und deutsche Menschen hasse. Öffentlich und nichtöffentlich hat man mir ohne den Schein eines Beweises in diesen Tagen nachgesagt, ich hätte meine Regierung zum Kriege, und die Deutschen könnten meiner Regierung so sehr entgegenkommen, wie sie wollten, der Krieg sei unabweisbar, denn ich wollte ihn. Man sagt mir noch, ich beläge eine Waffenfabrik in Amerika, ich hätte also ein Interesse am Kriege. Man hat sogar die Dreistigkeit gehabt, an die Frau Kronprinzessin zu schreiben, meine Frau hätte Orden, die ihr der Kaiser verliehen hat, ihren Hund umgehängt und diese Hunde über die Gassen spazieren geführt, und was dergleichen Niederträchtigkeiten mehr sind. Ich bin über diese Lügennachrichten höchst empört, und ich konstatiere, daß solche Verleumdungen nicht der Art sind, durch die man sich Freunde machen kann. Im Bewußtsein meines absolut friedlichen Willens in Berlin fühle ich mich durch diese haltlosen Beschuldigungen schwer gekränkt, weil ich weiß, daß die Meinung, ich sei ein Feind der Deutschen, ohne meine Schuld und ohne den Schein einer Schuld in weiten Kreisen Verbreitung findet, und zwar auch bei solchen Leuten, denen man nachsagt, daß sie ruhig und vernünftig zu denken verheßen. Gegenüber diesen hasserfüllten Stimmen berufe ich mich auf die leibenden Persönlichkeiten der kaiserlich deutschen Regierung, die wissen, daß ich jederzeit alles tat und tue, um zwischen Deutschland und Amerika den Frieden zu erhalten, und die wissen, daß alle jene Beschuldigungen und Beleidigungen, denen ich ausgesetzt bin, auf Lügen beruhen.

Selbstverständlich kann ich der Öffentlichkeit über die Vorgänge im Hauptquartier nichts mitteilen. Die Gifffette würde es sogar verbieten, auch nur zu logen, ob ich den Kaiser um die Audienz gebeten habe, oder ob der Kaiser mich eingeladen hat. Dagegen muß ich bemerken, daß meine politische Bedeutung außerordentlich überschätzt wird. Ich bin tatsächlich nur der Diener meiner Regierung. Ich bekomme Befehle, habe diese Befehle auszuführen und über ihre Ausführung zu berichten. Eine entscheidende Rolle aber spiele ich nicht dabei.

Vergleichen wir von den Beschuldigungen des amerikanischen Botschafters selbst Notiz genommen haben, geben wir hier doch seine Selbstverteidigung wieder, da auch in unserem Verbreitungskreise die Gerüchte über ihn von Mund zu Mund gegangen sind.

Die Tätigkeit eines Menschen ist leicht zweierlei Auflassungen unterworfen, namentlich in so erregten Zeiten wie den unfrischen. Daß Herr Gerard vom hohen Willen befeelt ist, so wie er ihn als echter Yankee versteht, glauben wir ohne weiteres; wir können es aber auch verstehen, wenn vom streng deutschen Standpunkt aus manches, was ihm gut und richtig erscheint, doch etwas anders aussieht. Für einen Diplomaten scheint Herr Gerard gar zu empfindlich zu sein; jedenfalls meinen wir, daß die läppische Dandage ihn nicht hätte so aufzuregen brauchen. Genau wie in seiner Heimat gibt es auch in Deutschland politische Rasenfeiern, deren Betrachter von ernsten Männern nicht beachtet werden sollte. Wenn sich Herr Gerard so schwer gekränkt fühlt von den irdischen Geschichten, deren er in seiner Unterredung Erwähnung tut, so wird er sich vielleicht selbst auch einmal die Frage vorlegen, wie schwer beleidigt der deutsche Kaiser, der Kronprinzessin des Deutschen Reiches, die Kronprinzessin, ein ganzes deutsches Volk sein müßten, wenn sie die fortgesetzten Behauptungen über alle möglichen Verbrechen und Schlichtheiten ernst nähmen, die ihnen von der englisch-amerikanischen Presse angedichtet und die von den politisch sehr unkritischen Amerikanern für bare Münze genommen werden. Daß Herr Gerard etwas unternommen, um den großen Schwindel über Deutschland und die Deutschen in Amerika zu zerstreuen. In der Öffentlichkeit ist von einer solchen Tätigkeit des Botschafters leider nichts zu merken gewesen. Wenn aber in Amerika so fabelhaft niedrige Beleidigungen der Personen, die dem deutschen Volke am teuersten sind, verbreitet werden dürfen, ohne daß von der Unionsregierung, die doch über die Wahrheit unterrichtet sein müßte, das Geringste dagegen geschieht, so dürfte sich der Vertreter dieser Regierung in Deutschland durch den Blödsinn, über den er sich aufregt und den wir verurteilen, der aber gegen das, was man in Amerika über uns fabelt, geradezu kindlich harmlos ist, doch nicht zu der Behauptung hinreihen lassen, daß solche Verleumdungen nicht die Art sind, durch die man sich Freunde machen kann!

In dieser Sache geben wir Herrn Gerard zwar recht, aber in diesem Ton liegt so viel — sagen wir Selbstbewußtsein, daß es uns in Erstaunen versetzt. Wir wollen Herrn Gerard, wenn er sich von deutschen Kanengeiern beleidigt fühlt, gerne Gerechtigkeit angedeihen lassen; wir müssen aber entschieden die Auffassung zurückweisen, daß er uns, wenn auch leicht verhält, sagen dürfte, wir hätten es nötig, um die Freundschaft des Herrn Botschafters oder der Regierung, die er bei uns vertritt, einseitig zu werden. Eine solche Auffassung, die übrigens nicht nur das Denken und Empfinden des Herrn Gerard, sondern auch der ganzen derzeitigen Unionsregierung beherrscht, lehnen wir ab. Wenn die Yankees glauben, das mehrfache Betätigung Entgegenkommen der deutschen Reichsregierung sei ein Zeichen der deutschen Schwäche, die einseitig um Freundschaft werben müsse, dann irren sie sich. Auch

der Teil des deutschen Volkes, dem das Entgegenkommen der deutschen Regierung zu weit zu gehen schien, hat sich nach der deutschen Antwort ohne Widerspruch hinter die Regierung gestellt; nicht um kein Einverständnis auszufragen, sondern aus einem nationalen Einigkeitssinn heraus. Dieser Instinkt ist es, der die unüberwindliche deutsche Stärke schafft. Und diese deutsche Stärke wiederum ist es, die uns doch auch in den Augen von Amerikanern das Recht geben sollte, zu verlangen, daß man nicht glaubt oder es doch wenigstens nicht sagt, wir Deutsche seien einseitig darauf angewiesen, um die Freundschaft Amerikas zu werben. Eine solche Einseitigkeit der Verbündung fällt in Deutschland unter dem Begriff der Vettelei. Unsere Regierung hat den Vereinigten Staaten mit Freundschaft Frieden geboten; der Herr Botschafter sollte nun nicht mit einer rhetorischen Weisheit dieses Angebot als das charakterisieren, was wir Vettelei nennen. Wer sich persönlich so leicht beleidigt fühlt, sollte auch das große Gefühl der nationalen Würde eines ganzen Volkes zu werten verstehen.

Eine Botschaft des Papstes an Wilson.

London, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Reuters-Bureau meldet aus Washington: Der apostolische Delegat hat Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben, deren Inhalt geheim ist. Aber es verlautet, daß die Botschaft Befürchtungen eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegeln.

Sonderbare Auffassung von der Neutralität Amerikas.

London, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily Mail“ meldet aus New York vom 4. Mai, daß der Herausgeber der „Gaelic American“ Walfen und Munition nach Irland ausführen und dadurch die Neutralität Amerikas verletzen habe.

Also die englische Auffassung von der Neutralität Amerikas geht dahin, daß sie lediglich in der Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente besteht. Sobald aber einem Feinde Englands aus Amerika Kriegsmaterial angeht, ist die Neutralität verletzt. Wir sind neugierig, ob die amerikanische Presse englischer Zunge diese Auffassung zurückweisen wird.

Sir Rogers Geisteszustand.

Manchester, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet aus London, daß es sich bei dem Prozeß gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um eine Untersuchung seines Geisteszustandes handeln werde.

Hilfstruppen vom Oten.

Wien, 7. Mai. (Eig. Tel. Senf. Bln.) Die Wiener allgemeine Zeitung“ meldet aus Bukarest, daß die italienische Telegraphengesellschaft aus Rom, daß nach den Mitteilungen dortiger Blätter auf der letzten Beratung des Vierverbundes beschlossen wurde, Rußland solle, falls die Ruhe an seiner Front fortdauere, 500 000 Mann nach Frankreich senden. Es sind bereits mehrere große Transporte unterwegs.

Genf, 7. Mai. (Eig. Tel. Senf. Bln.) Das japanische Parlament beschloß die Möglichkeit der Entsendung japanischer Truppen nach Europa. Ein Abgeordneter fragte den Ministerpräsidenten ob er nicht die Absicht habe, einer Teilnahme am europäischen Kriege wenigstens in beschränktem Maße zuzustimmen. Der Ministerpräsident verweigerte auf die Frage die Antwort.

Aus Griechenland.

Athen, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Der italienische Gesandte hatte gestern Abend mit dem Ministerpräsidenten Skafas bis eine lange Unterredung; morgen wird er vom König empfangen.

Budapest, 7. Mai. (Eig. Tel. Senf. Bln.) Die serbischen Truppentransporte dauern fort. Wie zuverlässig verlautet, bestehen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Generalstab des Vierverbundes und dem der serbischen Armee. Der letztere wünscht mit Rücksicht auf die täglich zunehmende Rückzugslucht der serbischen Soldaten, diese in dem östlichen Abschnitt der Front zu verwenden und sie so fern wie möglich von der Heimat zu halten, doch lehnt die serbische Regierung und der Generalstab dieses Ansuchen ab.

Die Blätter melden aus Athen: Die der „Chronos“ erfährt, beabsichtigt die serbische Regierung mit einem großen Beamtenstab auszuweichen mit den serbischen Truppen nach Saloniki zu begeben, um sich dort häuslich niederzulassen, auch die Herren von der Diplomatie werden für die nächste Zeit in Saloniki erwartet.

Die Ausdehnung der Saloniki-Front.

Athen, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer letzten Razzia in Florina einen Posten auf dem Bahnhof zurückgelassen und so die Belagerung der Bahn Saloniki-Florina vollende haben. Seit einiger Zeit war bereits das Bestreben der Engländer und Franzosen erkennbar, die Front in Mazedonien nach Westen auszuweiten. So wurde der Stramon von einer französischen Division überschritten und in Zoglowani ein Stabsquartier eingerichtet. Neue Kräfte, die auf Florina zu verladen werden, lassen die endgültige Besetzung dieser Stadt als bevorstehend erscheinen.

Saloniki, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuters-Bureaus: Der Zeppelin erschien ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schoß drei rote Feuerpfeile ab. Einige Sekunden später beschloß ein Scheinwerfer den Angreifer. Der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erhellten die ganze Stadt. Der Zeppelin setzte seinen Kurs in die

See fort und bei den Artilleriegeschüssen ein gutes Ziel. Er lag auf und nieder, fuhr im Süd-Süd und veränderte schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine helle Flamme folgte. Das Zeppelin war in die Wände des Hafens gefallen. Ein französischer Flieger, der in der Dunkelheit ruhig behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

London, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtlich wird mitgeteilt: Vizeadmiral de Robeck, der: Die Überlebenden der Besatzung des bei Saloniki abgeschossenen Zeppelins, vier Offiziere und 21 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Mai. (Wolff-Tele.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front nichts Neues. An der Kaukasusfront wurden im Tschornohorn 300 feindliche Infanteristen, die einen überraschenden Angriff versuchten, mit Verlusten zurückgeschlagen. Von allen übrigen Abschnitten dieser Front nichts Wichtiges.

Eine der Bomben, die am 3. Mai von zwei feindlichen Smarna überfliegenden Flugzeugen abgeworfen wurden, traf einen Güterzug und verletzte drei Personen leicht. Am 4. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Viren-Sabah überflog, während dieses Ortes abgeschossen und der Flieger gefangen genommen. Er versprach den zur Hilfe herbeieilenden Soldaten Geld, falls sie seine Flucht erleichtern würden.

Flugzeugführer Frankel.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, vom Kaiser zum Offizier beförderte Vizefeldwebel und Flugzeugführer Frankel stammt, den „Frk. Nachr.“ zufolge, aus Frankfurt a. M. und ist ein Bruder der Inhaber der dortigen Messurungsfirma G. & F. Frankel. Der erst im 22. Lebensjahr stehende erfolgreiche Flieger ist Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und hat erst kürzlich einen der ersten französischen Doppeldeder, welcher mit einer Kanone von 38 Kaliber armiert war, heruntergeschossen. Das Zeugnis hat Ausnahme in der Berliner Kriegsausstellung gefunden. Wilhelm Frankel ist von Beruf Kaufmann, er legte schon vor Beginn des Krieges sein Pilotenexamen ab, nachdem er sich schon längere Zeit erfolgreich als Aeroplanbetrieiber, und gleich zu Beginn des Krieges stellte er sich als Kriegsfreiwilliger und Flugzeugführer zur Verfügung der Militärbehörde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Mai.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

8. Mai 1915.

Erfolge bei Ipern. — Das Landungskorps der „Emden“ in Sicherheit. — Viban befehligt.

Fortgesetzt über die von Norden vorrückenden deutschen Truppen in Flandern einen kräftigen Druck auf die neu engliche Stellung. Die Orte Ypresberg und Verlaenenhoef und damit die die Umgegend von Ipern beherrschenden wichtigen Höhenzüge kamen in deutschen Besitz. — An diesem Tage endlich kam das Landungskorps der „Emden“ nach unzähligen Strapazen und Kämpfen in Sicherheit nach einem Wägenmarsch in El Ma angekommen, konnte es den türkischen Sonderzug nach Konstantinopel besetzen, überall von den türkischen Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen. — Am selben Tage wurde Viban von den deutschen Truppen befehligt; es war die höchste Zeit, um dem gegen die deutsche Bevölkerung sich bereits entwickelnden russischen Pogrom Einhalt zu tun. Ein großes Lager von Russen wurde nunmehr aus allen ihren Quartieren in die Gassen zurück, daß Ungarn vom Feinde frei wurde. Die russischen Truppen wurden zum Ussor-Park, spielten sich jetzt die russischen Rückzugskämpfe ab. Von Taormina wichen die Russen auf Syrakus und über die Weichsel zurück. — An der kaukasischen Front wiesen die Türken feindliche Angriffe auf Oltu zurück; der Sedli-Bahr entwickelte sich eine Schlacht, in der das feindliche Landungskorps in seine enge Landungszone zurückgewiesen wurde.

Wiesbadens Opfertage.

Der Himmel war dem ersten Opfertage doch nicht so gnädig gesinnt, wie es am Vormittag den Anschein hatte. Gleich nach der Eröffnung der „Selbstlosen Messe“ setzte ein leichter Regenschauer ein, und am Nachmittag bekamen wir mehrmals unter Blitz und Donner die Ausläufer eines starken Gewitters zu verspüren, das über Frankfurt und Umgebung mit wolkentrübtem Regen niederzugesank. Der Regen wurde der Straßenverkehr und auch der Massenbetrieb am Samstag zeitweise etwas beeinträchtigt, aber immerhin war die Einbuße doch nicht von so nachteiliger Wirkung, wie man befürchtet hatte, und schließlich machte der geklagte Sonntag mit seinem prächtigen Frühlingswetter wieder in vollem Maße auf, was vielleicht der regenschwängere Samstag-Nachmittag verdrängen konnte.

So weit bis jetzt der Erfolg der Wiesbadener Opfertage sich übersehen läßt, sind die höchsten Erwartungen weitest überwunden worden. Die Straßenverkäuferinnen konnten mit ihrem Geschäft durchaus zufrieden sein. Am Abend waren familiäre 40 000 Postkarten „ausverkauft“, und auch unter den sonstigen verkauften Gegenständen zeichnen sich glänzend aus. Ebenfalls sind die Inhaber der Verkaufshäute mit ihrem „Reise-Geschäft“ voll und ganz zufrieden. Die jugendlichen Verkäuferinnen haben aber auch ihr Möglichstes getan, um die Waren so schnell und wie möglich anzupreisen — viele haben ein solches Verkaufstalent entwickelt, daß die „Stand“-Inhaber, die ausschließlich aus Wiesbadener Geschäftsführern zusammengekauft haben, sich gern eine solche Verkaufshaut für den eigenen Betrieb sichern möchten, wenn diese damit zu verhandeln wäre. Das Leben und Treiben auf der Markt

war besonders am Sonntag Nachmittag während der Konzerte recht interessant und lebhaft, und zeigte, daß das Interesse für die gesamte Veranstaltung in den weitesten Kreisen im vollen Maße vorhanden war. Auch am „Kriegsabend“, der seiner Vollendung entgegengeht, wurde mit Fleiß und Opferwilligkeit der Hammer geschlagen. So hoffen wir denn, daß die Wiesbadener Konzerte vor reichem Beifall für unsere tapferen Krieger und deren bedürftige Angehörige begleitet waren.

Den Abschluß der Veranstaltungen am Samstag bildet der

Kriegsabend.

Der am 8. Uhr im Saale der Turngesellschaft begann und in dem sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Zur den Abend war eine außerordentlich künstlerische Vortragsschau zusammengestellt worden, die diesen „Kriegsabend“ zu einem besonders erhebenden und acnukreichen hempele. Schon die einleitenden Vorträge des Orchester-vereins (Marisch): In Treue fest von Teise und Konzert-Orchester (von Carl) unter der fassenden Leitung ihres Kapell-leiters E. Schmidt riefen zu stürmischen Beifall hin. Auch Fräulein O. Bern, die mit glänzenden Stimm-mitteln und herzerwärmendem Vortrag Lieber von Brahms, Schumann und v. Othengrauen zu Gehör brachte, wurde so lange mit Beifall überschüttet, bis sie Schumanns reizend-lyrisches „Er ist's“ wiederholte. Ebenso starken Beifall hatte Fräulein G. Schellheim, über deren künstlerische Gestaltungskraft wohl nichts mehr zu sagen bleibt. Bedeutenden Eindruck machte ein Gedicht, das Ernst v. Wilden-berg im Jahre 1889 geschrieben hat und in dem er Deutsch-lands Geschick und den Kampf um seine Zukunft prophetisch voraus-ah. Auch die stürmisch verlangte und ge-maßigte Fugale „Out Deutsch“ wirkte vortrefflich ihres zeitgemäßen und humoristischen Einschlags wegen. Als Dritter im Bunde der Solisten mochte sich Hofopernsänger Fritz Scherer um den Abend verdient, der mit dem Gedicht aus „Mienzi“ und Hermanns „Wahnung“ sich wieder in die Herzen der Zuhörer sang. Auch die übrigen Musiknummern des Orchestervereins fanden wohlverdiente Anerkennung. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Direk-tors Dr. Höfer, der in seiner Eröffnungsansprache die Anwesenden willkommen hieß im Namen des Ausschusses der Krieger, des Vereines der Krieger, und des Ausschusses zur Veranstaltung des Kriegsabends, die heute auf verschiedenen Wegen demselben Ziele zustreben. Während das Kriegerkreuz bekräftigt ist, über die Not der Bedürftigen hinwegzuhelfen, will der Ausschuss für Kriegs-abende dies auf geistigem Gebiete tun, indem er verliert, derg und Sinne der Volksgenossen zu erheben über die Not des Alltagslebens. Gemiß ist es uns und sehr befehlen, das größte Geschick mit zuerleben, das je einem Volke be-fallen war. Aber könnte es bei uns nicht noch schlimmer sein? Der Redner verwies auf die Schreckenszeit des Vierzehnten Krieges und auf die Zeit der französischen Ver-richtung in Deutschland und erinnerte daran, wie das deut-sche Volk dank der ihm innewohnenden Kraft sich aus neuer Klüte emporarbeitete, und wie es sich jetzt gegen den Feind und die Mißgunst seiner Feinde zu verteidigen hat. Er ermahnte zum Dank und zum Vertrauen auf unsere Trup-pen und zum Vertrauen auf unsere Regierung, ganz be-sonders aber zum Vertrauen auf unser Volk und auf uns selbst. Denn das deutsche Volk ist jetzt zusammengekommen durch die Not zu einem starken Volk, an dem der Feinde Macht für immer zerfallen muß. Die begeisterten Worte des Redners fanden mächtigen Widerklang in dem Truchlied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, das von allen Anwesenden gemein-sam gesungen wurde. Sehr fesselnd und lehrreich war auch die Ansprache des Direktors B. Breidenstein, der in schlichter Form „Briedensbilder aus Polen und An-land“, Erinnerungen an seinen Aufenthalt auf dem öst-lichen Kriegsschauplatz entfaltete. Er schilderte die Ein-wohner der von uns besetzten feindlichen Gebiete, ihre trübselige Lebensart und ihr politisches und nationales Verhalten dem Deutschen gegenüber, wobei als besonders bemerkenswert hervorzuheben zu werden verdient, daß die Polen mit dem Deutschen hinter der Front in recht gutem Einvernehmen leben, daß im Ausland das Deutsche so-wohl anständig ist, während der Feindländer den Rufsen nicht, den Deutschen aber haßt. Der Vortrag fand star-ken Beifall. Die Schlußrede hielt Pfarrer Bedmann, der den gelungenen Verlauf des Abends hervorhob und den Mitwirkenden dankte, worauf mit dem gemeinsamen Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ der Kriegs-abend beendet wurde.

Eintritt von Anwärtern auf die Seeoffizierslaufbahn in die Kaiserliche Marine. Durch Erlass des Ministers der Marine und Unterrichtsangelegenheiten wird bestimmt, daß Obersekundaner, die ihre Annahme für die Seeoffiziers-laufbahn nachweisen, vom 1. Juni d. J. ab die Reise für die Interprima zuerkannt werden darf, auch wenn ihre Zeitschulung noch nicht zum Seereisenden einberufen ist. Die Einklassungen von Anwärtern sind vorläufig für den 1. jedes Kalendermonats in Aussicht genommen. Für die An-meldung gelten dieselben Bestimmungen, wie im Frieden. (Schriftliche für die Ergänzung des Seeoffizierskorps). Erlass von Müller & Sohn, Berlin SW. 68. Kochstraße 71. Es empfiehlt sich, die Anmeldung möglichst früh-zig einzureichen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals be-merkt, daß die Bezeichnung „Kriegsfreiwilliger mit der An-meldung auf die Seeoffizierslaufbahn“ gleichbedeutend mit der Friedensbezeichnung „Seefahrer“ ist. Nähere Aus-kunft über Einzelheiten wird im übrigen bereitwillig von der Seefahrer-Annahme-Kommission bei der Inspektion der Bildungswesen der Marine in Kiel erteilt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Ein Nordischer Komponisten-abend ist für morgen (Dienstag) im Abonnement unter Voranmeldung der ersten Zeitung vorgesehen. In die Matinee-Ausstellung in Schneiders Gemälde-Ausstellung, die beherrscht wird von den Arbeiten vom weichen Kriegschauplatz des Frankfurter Künstlers Jakob Kuhn, sind noch neu aufgenommen worden fünfzehn Bilder von Karl Rixens, eines Düsseldorfer Malers, der beim krieglichen Generalstabskommando militärisch beschäftigt ist.

An Einzelwerken bietet die Matinee-Ausstellung Gemälde von H. Althelm, A. Burger, P. Burnitz, G. Courbet, A. Diaz, E. v. Gebhardt, A. Höfner, A. Monticelli, T. Stadler, W. Steinhausen, A. Stäbli, M. Stevogt, G. Schönleber, J. Thaulow u. a. m.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Thalia-Theater. Infolge des großen künstlerischen Erfolges hat die Direktion das vornehme Filmspiel „Hoffmanns Erzäh-lungen“ bis einschließlich Dienstag, den 9. Mai verlängert. Dabei hat im Aufbau, Spannung in der Handlung, bis in jede Szene dieses Kunstwerkes prächtige Motive und zieht jeden Be-sucher in seinen Bann. Die Musik von Jacques Offenbach, aus-geführt von dem 8 Mann starken Künstler-Orchester des Thalia-theaters, atmet künstlerisches Empfinden und verleiht den Auf-führungen einen besonderen Reiz. Die Direktion macht noch besonders darauf aufmerksam, daß trotz des warmen Mai-wetters der Aufenthalt in dem hohen Theateraal ein höchst an-genehmer ist, da die neue elektrische Klimaanlage die Räume auf das kühlfte temperiert.

Raffau und Nachbargebiete.

Frankfurt, 7. Mai. Mord: 1000 Mark Belohnung. Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat zwecks Ermittlung des oder der Mör-ders des Privatmannes und früheren Weinhandlers Ernst Friedrich Haymann, Schöne Aussicht 14, der in der Nacht zum 6. Mai in seiner Wohnung ermordet wurde, eine Belohnung von 1000 Mark — eintausend Mark — ausgesetzt. Die Ermittlungen erstrecken sich auf den Ver-fasser eines roten Faltentodes, das im Munde des Er-mordeten gefunden wurde und von kleinen Leuten benutzt zu werden pflegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Täter in Kreisen von Personen zu suchen ist, die sich mit der Vermittlung zweifelhafter weiblicher Personen befassen. Haymann galt als wohlhabend und wurde viel von Mit-besitzern aufgesucht; zweifelhafte Personen sollen in seiner Wohnung erschienen sein. Der Mord an dem Privatier Haymann hat, nach den „Frit. Nachr.“, bestimmte Verdachts-momente, nach irgend einer Seite noch nicht ergeben. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, dar-unter auch einen Menschen, der in der Nähe des Hay-mannischen Hauses wiederholt beobachtet wurde und auf der Straße einen Schuß abgab; ob es sich aber um Per-sönlichkeiten handelt, die mit dem Verbrechen in Beziehung stehen, dafür liegen noch keine Anhaltspunkte vor. Auch die gerichtsarztliche Leichenschau hat keine neuen Momente ergeben; der Tod ist durch Erstickung eingetreten. Der Um-stand, daß nur das Portemonnaie des Toten fehlt, läßt die Vermutung zu, daß der oder die Täter vielleicht nur einen Einbruch planten, durch den Heimkommen über-rascht wurden und den alten Mann töteten, als er um Hilfe rufen wollte. Doch lassen sich bestimmte Kombina-tionen so lange nicht aufstellen, als die Mordkommission des Polizeipräsidenten, die zum letzten Male in dem Fall Bauer tätig war, und die auch hier wieder mit großer Um-sicht die Untersuchung einleitete, sichere Anhaltspunkte ge-winnt, was zweifellos sehr bald der Fall sein wird. Dan-delt es sich um einen Einbruch, dem der Verstorbenen auf so tragische Weise zum Opfer fiel, dann ist es verwunderlich, daß die Hunde nicht anklagen. Vielleicht hat der Täter die Wohnung aber erst in der Zeit betreten, in der Haymann seine Hunde nochmals auf die Straße führte.

Sport.

Nennen zu Reuk.

(Fig. teleg. Bericht.)

u. Reuk, 7. Mai.

Bei dem Eröffnungsrennen zu Reuk am Sonntag ka-men stattliche Felder an den Start. Eine Überraschung brachte das „Mal-Nagrennen“, in dem „Banane“ über ihre Gegner sichere Siegerin blieb. Ihre Anhänger er-hielten über fünfzigtausend Geld am Totalisator ausge-zahlt. Im „Hessentor-Nagrennen“ lief „Imperator“ nach Passieren des Ziels gegen die Barriere und zerfiel sich die Anteihe, so daß er später erschossen werden mußte. Der Jockey Unmuth zog sich eine schwere Verwundung zu. Das „Reuk-Nagrennen“ war hart befeht. Es wurden 12 Pferde gesteuert. Das Rennen nahm den inter-essanten Verlauf und endete mit einem sicheren Siege des vielgeweihten „Ober-Nachmeister“, der einen Angriff von „Niese“ im Ziele noch sicher zurückschlug.

Eröffnungs-Nagrennen. 2500 M. 3000 Meter. 1. Rittm. E. Viedrichs Gnakter (E. Franke), 2. Puppe, 3. Andernach. Ferner liefen: Bad Dürkheim, Einigung, Reluine, Heimbürg und Drantenburg. Tot. 16:10, Pl. 11, 12, 20:10.

Mal-Nagrennen. 2500 M. 1400 Meter. 1. A. Steinmeiers Banane (Kassen), 2. Novobazar, 3. Ver-ländnis. Ferner liefen: Admiral, Dichtung, Norton Con, Ber weiß, Scipio und Sorge. Tot. 55:10, Pl. 25, 17, 20:10.

Safen-Nagrennen. 2500 M. 3200 Meter. 1. G. Brauneggers Saint Rules (A. Franke), 2. Sea Squam, 3. Mij Power. Ferner liefen: Almanur, Pos-tion, Libel, Vindex, Patria, Stolzenseß und Haltesst. Tot. 10:10, Pl. 11, 15, 14:10.

Hessentor-Nagrennen. 2500 M. 1200 Meter. 1. Chr. Krutwies Kämpfer (Kühl), 2. Malefiz, 3. See-tern. Ferner liefen: Garichen, Herzfeld, Julie, Kaffierer, Imperator, Dorlar und Blüher. Tot. 31:10, Pl. 16, 20, 40:10.

Rheinisches Nagrennen. 3000 M. 3600 Me-ter. 1. P. Schäfers Ober-Nachmeister (Kühl), 2. Ritege, 3. Maximilian. Ferner liefen: Maroffo II, Courier, Kommandant, Sufurs, Nordstern, Jungbrunnen, Marija, Graubart und Meerfage. Tot. 39:10, Pl. 17, 20, 40:10.

Berne-Nagrennen. 2500 M. 3200 Meter. 1. J. und G. Reimanns Silber Sea (Kinkels), 2. Wooder River, 3. Tenedos. Ferner liefen: Crawford Nohn, Ver-dita und Bootsmann. Tot. 22:10, Pl. 16, 18:10.

Schänderhan-Nagrennen. 2500 M. 2400 Meter. 1. A. v. Schölers Kralle (A. Schäfer), 2. Coral Dave, 3. Roc Meuri. Ferner liefen: Tine Pan, Saint Maximin, Balagan und Royal Blue. Tot. 58:10, Pl. 25, 55, 31:10.

Rennen zu Hoppegarten.

(Fig. teleg. Bericht.)

o. Hoppegarten, 7. Mai.

Das Hoppegartener Eröffnungsrennen wies am Sonn-tag bei schönem Wetter einen Massenbeifall auf. Das Rennen bot recht guten Sport, brachte aber verschiedene Überraschungen. In der Hauptnummer, im Hoppegar-ter Handicap führte nach längerem Aufenthalt am Start „Sandwirtin“ vor „Galatea“. Dann folgten in einigem Abstand „Segantini“ und „Hannover“ vor „Jeder“, „Sera-pis“, „Tiptop“ und den übrigen Pferden. Im Einlauf-bogen lag „Sandwirtin“ zurück und „Galatea“ brachte das Feld in den Einlauf. Hier zog „Jeder“ in Front und ge-wann sehr sicher um einen Kopf gegen „Segantini“. Der Favorit „Tiptop“ wurde von seinem hohen Gewicht er-drückt und konnte nur finstet werden. Im „Eröffnungs-rennen“ wurde der vielgeweihte „Amorino“ von „Men-ton“ überlegen geschlagen. Die Fohlen der Herren von Weinberg kamen dagegen im „Wolfrennen“ durch „Car-neol“ zu einem Erfolge. Der Hengst führte durchweg und wies einen Angriff durch „Albula“ leicht zurück. Im „Preis von Rangsdorf“ erlitt „Waldhorn“, der Derby-Anwärter des Gräbiger Stalles, eine unerwartete Niederlage. Der Hengst verlor mehrere Längen am Start, sah aber nie be-drohlich aus und konnte dem Überlegen gewinnenden „Tancher“ nicht gefährlich werden.

1. Eröffnungs-Nennen. 4000 M. 1600 Met. 1. Menton (Wobbe), 2. Amorino, 3. Krösus. Ferner liefen: Stradella, Ganit, Podrus, Marität, Duronna. Tot.: 257:10, Pl.: 17, 11, 11.

2. Preis von Dahlwitz. 4000 M. 1200 Met. 1. Band (H. Plätsche), 2. Allegria, 3. Ritter. Ferner liefen: Helena, Kaffier, Appels, Differenz, Seehwalbe, Bertem, Salmetta, Paronin Shamfice. Tot.: 119:10 Pl.: 35, 47, 27:10.

3. Hoppegartener Handicap. 13000 M. 1600 Met. 1. Jeder (Klein), 2. Segantini, 3. Serapis. Ferner liefen: Trosselbart, Hannover, Edelisse, Gaardusch, Benegianer, Eiche, Galatea, Sandwirtin, Ralschwiz. Tot.: 75:10 Pl.: 71, 23, 20:10.

4. Wolf-Nennen. 4000 M. 1600 Met. 1. Carneol (Kord), 2. Albula, 3. Sirdar. Ferner liefen: Gunter, Christine. Tot.: 19:10, Pl.: 13, 16:10.

5. Konul-Nennen. 4000 M. 1400 Met. 1. Ein-buhe (D. Schmidt), 2. Ma und Svanbild 7. Ferner liefen: Almbina, Mac Merrn, Diana, Hamaji, Pionier, Albania. Tot.: 22:10, Pl.: 12, 19, 12:10.

6. Preis von Rangsdorf. 4000 M. 1600 Met. 1. Tancher, 2. Waldhorn, 3. Pongwon. Ferner liefen: Saret, Sachlenwald, Kaiser, Siege. Tot.: 28:10, Pl.: 12, 12, 27.

7. Sperm-Nennen. 4000 M. 1400 Met. 1. Cor-reggio (Kentsch), 2. Geburtsstagskind, 3. Moguntia. Ferner liefen: Joachim, La'mia, Seeadler, Muffelknabe, Ultimo, Rerius, Apollinaris. Tot.: 17:10, Pl.: 12, 15, 14:10.

Rennen zu Dresden.

(Fig. teleg. Bericht.)

o. Dresden, 7. Mai.

Der Dresdener Rennbahn war an ihrem 25. Jubiläumstag am Sonntag bei schönem Wetter ein Massenbe-such beschieden. Von der Veranstaltung großer Festlich-keiten hatte man Abstand genommen, doch war die Bahn mit Blumen und Girlanden geschmückt. Das einleitende „Enforax-Nennen“ gewann „Duire“, der dem Vorherrschen des Dresdener Rennvereines, Herrn von Dösch, gehört der schon vor 25 Jahren mit „Enforax“ das erste Rennen auf der Dresdener Rennbahn landete. Das „Jubiläums-Jagdrennen“ brachte dem Favoriten „Nadis Rouge“ eine unerwartete Niederlage. Der Hengst erlag seinem hohen Gewicht und wurde von „Poppleton“ leicht abgefertigt. Im „Jubiläumspreis“ gab es einen scharfen Endkampf, in dem „Serenissimus“ nur um einen Kopf die Oberhand behielt.

Enforax-Nennen. 2000 M. 1900 Meter. 1. G. v. Döschs Duire (Kasper), 2. Jasmin, 3. Magdalena. Ferner liefen Konstantin. Tot. 15:10, Pl. 13, 14:10.

Preis von Königsstein. 3000 M. 1600 Meter. 1. Graf Frankenburgs (Kernat) (Kinkler), 2. Dabluht, 3. Willabrook. Ferner liefen: Henry Vikta, Chutbes und Martin. Tot. 33:10, Pl. 20, 43:10.

Jubiläums-Jagdrennen. 8000 M. 4000 Meter. 1. Hartmanns Poppleton (H. Kinkler), 2. Nadis Rouge, 3. Glabar. Ferner liefen: Adamant, Lampadroma, Vor-bas und Coquet II. Tot. 162:10, Pl. 36, 14, 17:10.

Preis von Pichienwalde. 3000 M. 3000 Meter. 1. Gustavus Rebarbara (Vorig), 2. Rulic, 3. Stern-lampne. Ferner liefen Gruna und Erben. Tot. 28:10, Pl. 16, 16:10.

Jubiläumspreis. 8000 M. 1400 Meter. 1. S. Ad-lers Serenissimus (Seidemann), 2. Conti und Frau 7. Ferner liefen: Heuschrecke, Linde, Freund Fritz, Thuis feste, Fortuna II. Tot. 132:10, Pl. 89, 17:10.

Preis von Seidnitz. 2500 M. 3500 Meter. 1. Rittm. J. v. Jodelitz' Driffa (Sandmann), 2. Chriem-hild. Ferner liefen Ololboro. Tot. 22:10, Pl. 11, 10:10.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kausol Lang. Unter diesem Namen wird von der Chemischen Fabrik Griesheim-Eletron ein zum deutschen Reichspatent an-gemeldet außerordentliches wirksames Entlausungsmittel in den Handel gebracht. Es wirkt auf die Rasse innerhalb weniger Sekunden tödlich ein und bringt deren Risse rasch und sicher zum Absterben. Ein besonderer Vorzug des Mittels besteht darin, daß dasselben Stoffe angelegt sind, die, ohne selbst schädlich zu sein, sich auf der Haut erhalten und eine Resumwanderung von Läusen auf längere Zeit verhindern. Das neue Mittel ersetzt keinerlei Insektenzucht, seinen Ausstoß und keinerlei sonstige Gesundheitsstörungen. Es ist nicht gefahrlos und in seiner Verwendung nicht beschränkt. Das Kausol Lang hat sich bei unseren Truppen im Felde, im Schlößengraben und Quartier ganz vortrefflich bewährt.

Schriftleitung: Bernhard Grotius. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grotius; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Nachrichten: Carl Höfel; ähnlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wildunger Helenenquelle
Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen
bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss
Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei 1915 Flaschenversand 1600 738.
1915 Besuch 9306

